

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

No. 9. (27. Mai 1859)

Unterhaltungs- u. Anzeigebblatt für Wildeshausen und Umgegend.

N. 9.

Freitag, den 27. Mai.

1859.

Lebenskämpfe.

Original-Novelle von Heinrich Granz.

(Fortsetzung.)

II.

„Lerne stark das große Loos ertragen,
Womit der Kampf des Schicksals dich gebrüt;
Bald wird dein Herz mit thübnem Zielz dir sagen:
„Du warst des Kampfes, bist der Palme werth.“
Ernst Schulze.

Fast sieben Wochen waren nach den oben geschilderten Begebenheiten verfloßen. William Banks hatte vor einigen Tagen das Krankenbett verlassen und war sogar in seinem Bureau wieder in Activität getreten. Doch welche Veränderung war mit dem einst so blühenden Manne vorgegangen! Seine Züge waren bleich und welk, seine Augen ohne Glanz, sein dunkles Haar stark gelichtet und an den Schläfen eisgrau geworden. Auf einen schönen Sommertag war urplötzlich der Winter gefolgt.

Ein ganz besonderes Leben und Treiben war heute in der Wohnung der Frau Senatorin: Der Weihnachtsabend hatte Sohn und Enkelin, sowie die ganze Dienerschaft des Hauses dort, wie es bisher alljährlich geschehen war, auch heute zur Bescheerung versammelt. Um den brennenden Weihnachtsbaum gruppiert, hörte Alles dem Gebete zu, welches die ehrwürdige Frau mit klangvoller Stimme aus ihrem vielgebrauchten Büchlein las. Manche der Zuhörer hatten jedoch nur eine getheilte Andacht, denn ihre Augen und Gedanken waren nach den verschiedenen Tischen gerichtet, auf denen noch verdeckt die gehofften Wünsche lagen. Zu diesen gehörte auch die kleine Leonie.

Endlich erklang das verhängnißvolle Glöckchen und an den verschiedenen Tischen erkönten in den mannigfachen Variationen die verschiedensten Ausrufungen des Entzückens, die sich in den freudigsten Küßen auf der Senatorin und Williams Hand Luft machten.

Nur drei Personen hauchten in den allgemeinen Jubel zu wiederholten Malen einen leisen Seufzer, es war Frau Banks, Sabine und William, und als Mutter und Sohn allein waren, sanken sie sich in die Arme und ließen die zurückgehaltenen Thränen fließen, worin sich aus dem Nebenzimmer das leise Schluchzen der alten Sabine mischte.

„Fassung, Fassung, mein lieber Sohn,“ begann die Senatorin nach einer Pause, „ergieb Dich als ein Mann in Gottes unerforschlichen Rathschluß! Er hat Dich schwer geprüft, doch in der Prüfung kannst Du Dich bewähren!“
„Ach, Mutter, wüßtest Du, wie sehr ich sie geliebt, wie sehr ich sie noch immer liebe! Meine Liebe erging sich nie in Neuzerlichkeiten, nie in lautem Jubel brach sie hervor, ich trug sie tief im Herzen eingeschlossen. Sie glich einem geweihten Lämpchen vor dem Bilde einer Heiligen, das still, aber ewig brennt. Die flackernde Feuerfarbe eines Scheiterhaufens, in dem sie Ehre und Glück begrub, erschien der Verblendeten ein wünschenswerther Gut, — sie hat's erreicht! — Der einzige Vorwurf, den ich mir machen muß, ist der, daß ich in A.... den Wagen ihres Verführers nicht angehalten habe, die Nachricht von dem Tode ihres Vaters hätte sie vielleicht noch vor dem Verderben bewahren können, allein bei ihrem Anblick war ich erstarrt, besinnungslos.“

„Du hast sie gesehen, William? davon erfuhr ich ja noch nichts?“

Ich vermied bisher Alles, was an sie erinnern konnte, und schwieg, doch da am heutigen Abend der Vorhang, der ihr Andenken bedeckte, zurückgezogen ist, so sollst Du Alles erfahren, denn ich weiß, es ist im Herzen der Mutter wohl verwahrt. — Als ich auf eine besondere dringende Einladung nach A.... kam, fand ich Sybel am Ende seiner Laufbahn, und bei verschlossenen Thüren legte er in meine Brust eine Beichte seines vielbewegten Lebens nieder, wovon ich Dir das Wichtigste mittheile. — Sybel war der einzige Sohn eines bedeutenden Handlungshauses in Ebersfeld, dessen Firma er fortzuführen bestimmt war, ohne daß er dazu die mindeste Neigung spürte. Seine Schönheit, sein aristokratisches Wesen und seine nicht gewöhnliche Bildung erwarben ihm viele Freunde und machten ihn zu einem Casar bei dem weiblichen Geschlechte. Sein Aufenthalt in Paris hatte sogar Veranlassung zu einem Duelle gegeben, das eine der ersten Damen der Weltstadt compromittirte und ihres Gemahls beraubte. Auf seinen mannigfachen Streifzügen kam er nach G.... und lernte dort die kurz zuvor geschiedene Frau des Grafen *** kennen, mit der ihn bald innige, wahre Zuneigung verband. Er ging mit ihr nach Wien und verlebte dort, nach eigenem Geständniß, die glücklichste Zeit seines Lebens. Unterdessen hatte Sybels Vater, dem der einzige Sohn in dem ausgebreiteten

Geschäfte fehlte, von der österreichischen Behörde den Ausweis desselben nachgesucht und erhalten, und mit dem Versprechen, zurückzukehren, sobald er seine Angelegenheiten in der Heimath geordnet, schied dieser von seiner Geliebten. Die Trennung währte fast ein Jahr, da Eybél durch den bald nachher erfolgten Tod seines Vaters in einen Ocean von Geschäften und verwickelten Angelegenheiten gerieth. Die Gräfin war bald nach seiner Abreise von einer Tochter entbunden worden, die in der Taufe den Namen — Melanie erhielt; die Vermögensumstände der Gräfin hatten sich indessen, da ihr Scheidungsproceß noch immer nicht sein Ende erreicht und sie zu stolz war, um Eybéls Hilfe zu beanspruchen, so sehr verschlimmert, daß sie sich genöthigt sah, eine frühere Kunstliebhaberei zum Gelderwerb zu benutzen. Sie trat als Schauspielerin auf und feierte unter dem Namen Madame Reinbeck die glänzendsten Triumphe, die indessen nur von kurzer Dauer waren, da Eybél, der sein Vermögen flüssig gemacht hatte, Mutter und Tochter nach Nachen holte und sich dort häuslich mit ihnen niederließ. Bald darauf wurde auch der Proceß der Gräfin entschieden, wodurch ihr ein namhaftes Kapital und ihre Familienjuwelen zufielen. Sie erfreute sich jedoch dieses Besitzes nicht lange, Gram und Kummer über Eybél, der sie auf alle mögliche Weise vernachlässigte, ließen den Keim der Schwindsucht, der schon längst in ihr geschlummert, bald zum Todesteine reifen.

Melanie wurde dem Kloster zur Erziehung übergeben und Eybél stürzte sich aufs Neue in den wildesten Strudel von Vergnügen und Ausschweifungen, aus denen er sich erst nach mehreren Jahren müde und matt zurückzog. Zu dieser Zeit war ihm durch den Tod eines Oheims das schöne Rittergut A... zugefallen, und er beschloß, mit Melanie, die ihr funfzehntes Jahr vollendet, den gegenwärtigen Schauplatz seines wüsten Lebens zu verlassen und sich mit ihr im Norden Deutschlands zu begraben. Dieser Vorjag wurde auch bald zur That. Melanie hatte das heiße Blut und den Charakter ihrer Mutter geerbt, der durch die klosterliche Erziehung noch verschlossener, trarer geworden war, und da sie in ihrer Einsamkeit nie mit einem Manne zusammengetroffen und in ihrer Erinnerung die glühende Liebe der Mutter für Eybél noch zu lebendig lebte, so war es wohl nicht zu verwundern, daß sich in ihrem neuen, stillen Aufenthalt zu A... für den Vater eine Zuneigung bildete, die unbewußt die Dämme der kindlichen Liebe durchbrach. — Eybél erkannte die Gefahr, in der seine Tochter schwebte, und mit einer moralischen Energie und Ehrenhaftigkeit, die sein früheres Leben nicht vermuthen ließ, suchte er durch Spott, Gleichgültigkeit und schneidende Kälte jedes knospende Gefühl zu ersticken. Der Himmel weiß, ob ihm dies Verfahren gelungen wäre! Zu dieser Zeit war es, wo ich Melanie im Meda'schen Hause, das sie zuweilen mit ihrem Vater besuchte, kennen und lieben lernte und später bei ihrem Vater um sie anhielt. Diesem schien mein Antrag sehr willkommen, um seine Tochter von einer Verirrung zu heilen, welche auf die Dauer doch zu den traurigsten Resultaten hätte führen können, und trotz ihres heftigen Widerstrebens und den entsetzlichsten Androhungen wurde Melanie mit fürchterlicher Resignation meine Gattin. Du kannst Dir denken, Mutter, mit welcher Warte ich diesen Bericht ver-

nahm, denn daß Zwang mich in den Besitz Melanies gebracht, war mir noch nie in den Sinn gekommen. Ich stürzte von der Leiche Eybéls in mein stilles Zimmer, verschloß es und ließ den Schmerz der bitteren Enttäuschung an meinem Herzen nagen. O, hätte Gott doch meinem Leben gleich damals ein Ziel gesetzt, uns Allen wäre besser!"

„William,“ unterbrach ihn vorwurfsvoll die Senatorin, „und das sagst Du mir, Deiner Mutter?“

„Zürne mir nicht, wenn ich ungerecht werde,“ erwiderte William, „aber betrachte mich, betrachte das zerstörte Leben, das jetzt und in Zukunft vor mir liegt! Der Mensch kann Alles dulden, Alles tragen, wenn ein Zweck, ein Wunsch oder Ziel vor seiner Seele schwebt, und was habe ich jetzt noch zu wünschen, zu erstreben? Meine Devise war: Alles für sie!“

„Und Leonie, Dein armes Kind?“

„Ist mir kein Trost, keine Freude mehr, wie früher, denn der Mutter Züge, die sie trägt, rufen mir auch der Mutter Vergehen stets wieder vor Augen. — Doch, höre weiter; ich verließ A... mit tiefbetäubtem Herzen, und da meine traurige Pflicht mir wenig Zeit gelassen hatte, einige Nahrung zu mir zu nehmen, so befahl ich Karl, vor dem Gasthause in D... anzuhalten und mir einige Speisen an den Wagen zu bringen. Während ich seine Rückkunft erwartete und in Gedanken verfunken die Gegenstände um mich her betrachtete, fiel mir ein sehr eleganter verschlossener Reisewagen in die Augen, um den ein Jäger und ein Bedienter beschäftigt waren und vor welchen man eben bemüht war, sechs frische Pferde zu legen. Der Bediente hatte aus einem eleganten Reiseneccessaire eine Caraffe und einen silbernen Becher genommen und präsentirte Beides auf einem kleinen Plateau einer Dame, die im Wagen saß und sich jetzt auf die Thüre desselben lehnte, um das Dargebotene zu nehmen. Bei ihrem Anblick stieg mir das Blut bis in die Schläfen und der Name: „Melanie!“ trat auf meine Lippen. In diesem Momente ging ein Mann über den Platz und auf den Wagen zu; es war der junge Fürst Anatole W...ff, den ich zu wiederholten Malen im Hause des Staatsraths Meda gesehen, und wenn mir noch ein Zweifel über Melanie's Identität geblieben wäre, so wurde er gehoben, als sie auf eine Frage von ihm antwortete. Der junge Fürst nahm Platz an meines Weibes Seite, die Bedienten bestiegen den hinteren Sitz des Wagens und die Postillone waren im Begriff abzufahren, als ich endlich aus meiner Erstarrung erwachte, auf den Wagen zustürzte und laut Melanie's Name rief. Eine Sekunde später sah ich das betroffene Gesicht des Fürsten am Fenster erscheinen, der mit kräftiger Stimme den Postillonen „Vorwärts! Vorwärts!“ rief; an seiner Brust barg Melanie ihr Gesicht. — Wie mit Sturmeswelle flogen die Pferde davon, und als ich verzweiflungsvoll, an einer Mauer gelehnt, dem Wagen nachblickte, sah ich in der Ferne noch ein weißes Tuch aus seinem geöffneten Fenster wehen. Was weiter mit mir vorging, weiß ich nicht, denn die Bestimmung verließ mich.“

William war durch diese Erzählung, die eine schmerzliche Erinnerung lebhaft wieder erneute, so ergriffen, daß er nach einer Pause rasch die Hand seiner Mutter küste

und ohne ein Wort weiter zu sagen, das Zimmer verließ und in seine Wohnung hinabstieg.

Seit Melanie's Verschwinden war auch der Flügel, den sie bis dahin bewohnt hatte, verschlossen und nicht wieder geöffnet worden, um so viel wie möglich Alles, was an sie erinnern konnte, zu vermeiden. William nahm aus seinem Bureau einen Schlüssel, ergriff ein Licht und schritt durch einen kleinen Salon, der in glücklicheren Zeiten das gemeinschaftliche Speisezimmer bildete, auf die ehemalige Wohnung seiner Frau zu. Mit zitternder Hand öffnete er die Thüre und betrat mit hörbarem Herzklopfen die Gemächer, die noch vor Kurzem sein Lebensglück umschlossen.

Nichts hatte sich hier verändert: der kleine elegante Schreibisch war noch mit Journalen und aufgeschlagenen Büchern bedeckt, auf dem prächtig gearbeiteten Nächtisch lag eine angefangene Stickerei und auf dem Kulte des geöffneten Pianos die zuletzt gespielte „Lucia-Fantase.“ — Das zarte, duftige Himmelbette war noch zum Empfange hergerichtet, über den Lehnen des Armstuhls lagen die schimmernden Nächtgewänder und zu Füßen desselben die kleinen goldgestickten Pantöffelchen. Alles war wie früher, aber die Seele des Ganzen fehlte.

William kniete schluchzend an dem Bette nieder und verbarg sein Haupt in den schwelenden Kissen desselben. — Das Licht war herabgebrannt und er beharrte noch immer in seiner knieenden Stellung. Da erschallten plötzlich in feierlich ernsten Klängen die Kirchenglocken und aus dem nahen Gotteshause drang der Chor der Andächtigen, die zur Frühmette des Christfestes dort versammelt waren, in hellen Stimmen von den erhebenden Tönen der Orgel begleitet, an des so schwer Geprüften Ohr. Langsam richtete er sich auf und lauschte dem Gesang der Frommen, von dem die Morgenluft einzelne Worte zu ihm herübertrug. Unwillkürlich falteten sich seine Hände und im Gebet fand die erschöpfte Seele aufs Neue Kraft und Muth, ihr Geschick zu tragen.

Mit festem Tritte verließ William die stummen Zeugen und den Schauplatz seines Glückes, und als er die letzte Thüre hinter sich schloß, ertönte es noch aus der Ferne:

„Ehre, Ehre sei Gott in der Höhe!
„Friede sei der Menschheit Eigenthum!“

(Fortsetzung folgt.)

Politische Wochenschau.

Am 20. d. M. hat bei dem Dorfe Montebello ein Gefecht stattgefunden, in welchem 12—15000 Oesterreicher unter dem Grafen Stadion gegen eine französische Division von mindestens gleicher Stärke gekämpft haben. Das Gefecht dauerte 4, nach einer Depesche sogar 6 Stunden lang. Die Oesterreicher müssen sich wacker geschlagen haben, da die Franzosen genöthigt waren, noch mehrere und bedeutende Streitkräfte zu entwickeln, wie das aus der französischen Meldung hervorgeht, daß die piemontesische Cavallerie unter General Donnaz eine nicht gewöhnliche Energie entwickelt habe.

Von den französischen Truppen sollen 5—600 Mann

getödtet und verwundet worden sein. General Beuret und Commandant (Major) Duché sind getödtet, drei Obersten und zwei Commandanten sind verwundet worden. Die Franzosen wollen 200 Oesterreicher darunter einen Obersten, gefangen genommen haben und schätzen den Verlust ihrer Feinde auf 2000 Mann. Die Oesterreicher haben sich in guter Ordnung hinter den Po zurückgezogen.

Am 21. soll der sardinische General Cialdini den Uebergang über die Sesia erzwingen und den Oesterreichern eine Schlappe beigebracht haben.

Auf dem äußersten linken Flügel der französisch-sardinischen Aufstellung soll der General Garibaldi auf Arona vorrücken, um das befestigte Laveno anzugreifen.

In Livorno wird Prinz Napoleon erwartet, wahrscheinlich um sich die Krone von Toscana anzusehen. Von seiner Tüchtigkeit als General scheint man im französischen Heere eine äußerst geringe Meinung zu haben.

Am Eingange des Hafens von Genua liegt jetzt ein englisches Linienschiff, welches die gesammte Handelsmarine zu bedrohen scheint, ohne den Kanonen des Forts ausgesetzt zu sein. Es soll sogar von Malta eine ganze englische Division nach Genua abgegangen sein. Wie lange wird die Neutralität Englands wol dauern? Eine französische Flotte kreuzt Angesichts Venedig.

Der König von Neapel ist bekanntlich schon seit längerer Zeit schwer krank. Jetzt melden einige Zeitungen, er leide an der Läusefucht, jener schrecklichen Krankheit, woran Herodes, Antiochus, Sulla und Philipp II. gestorben sein sollen. Nach den neuesten Nachrichten soll derselbe schon todt sein.

Ämtliche Publicationen.

Da eine Reparatur der Mühlenbrücke bei der Altonaer Mühle vor Wildeshausen erforderlich geworden, so wird die Passage über diese Brücke am 1. 2. und möglicher Weise auch am 3. Juni d. J. aufgehoben und in den gedachten Tagen über Hockensberg zu nehmen sein.

Ämt Wildeshausen, 1859 Mai 9.

Reineke.

Röwelskamp.

Da im nächsten Monate die Wegschännung vom Amte vorgenommen werden wird, so werden die Herren Gemeindevorsteher hierdurch aufgefordert, die Bauervögte unverzüglich anzuhalten, daß die Wege und Seitengräben in schaufreien Stand gesetzt werden, und werden die Wegbaupflichtigen hiedurch aufgefordert, diese Arbeit bei Vermeidung einer Brüche bis zu 2 Uhr, oder Zustandsetzung des Mangelhaften auf Kosten, lekt tüchtig und schaufrei herzustellen.

Ämt Wildeshausen, 1859 Mai 15.

Reineke.

Röwelskamp.

Nachstehende Bekanntmachung des königlich hannoverschen Finanz-Ministeriums, betreffend die Außercourssetzung und Einwechselung der älteren Silberscheidmünzen dürfte hier nochmals zur allgemeinen Kunde gebracht werden:



Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die noch im Umlaufe befindlichen älteren Silberscheidemünzen ($\frac{1}{24}$, $\frac{1}{36}$, $\frac{1}{48}$ und $\frac{1}{72}$ -Thalerstücke)

1. nur noch bis zum 15. Julius d. J. als Zahlung im gemeinen Verkehr zugelassen werden sollen und
2. daß die durch Unsere Bekanntmachungen vom 16. und 17. September v. J. bei den Kreisassen, Steuer-Recepturen und Nebenzoll- und Steuerämtern angeordnete Einwächselung derselben mit dem 2. August d. J. aufhören wird.

Hannover, den 11. April 1859.
Königlich Hannoversches Finanz-Ministerium.
Gr. v. Kielmannsegge.

Das Postbureau in Wildeshausen ist für das Publicum täglich von 7 $\frac{1}{2}$ bis 11 Uhr Vormittags und von 3 bis 7 Uhr Nachmittags geöffnet.

Die Benahme der baar zu frankirenden Briefpostsendungen, der Packsendungen mit und ohne declarirten Werth und des Passagiergepäckes, so wie die Einschreibung von Postreisenden geschieht innerhalb der obigen Zeit bis eine Stunde vor dem planmäßigen Abgange der betreffenden Post (nach Lingen, Osnabrück zc. 8 Uhr 50 Minuten Vormittags, nach Oldenburg für Postreisende 1 Uhr Nachmittags, nach Delmenhorst und Bremen 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags).

Der Briefkasten, in welchen die durch Francomarken frankirten und unfrankirten Briefe zu legen sind, wird eine Stunde vor dem Abgange jeder Post geleert.

Oldenburg, 1859 Mai 23.
Post- und Telegraphen-Direction.
gez. Bödeker.

Möhring.

Bermischte Anzeigen.

Wildeshausen. Einem verehrlichen Publicum hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich eine **chemische Bettfedern-Reinigungsmaschine** beim Gastwirth Herrn Kloge hieselbst aufgestellt habe, wodurch Betten auf chemischem Wege gereinigt und namentlich von Schmutz, Staub und Krankheitsstoffen befreit werden und bitte um geneigten Zuspruch.

J. Schröder,
Chemischer Bettfedern-Reiniger.

Wildeshausen. Am Mittwoch, den 1. Juni d. J., Anfang des Morgens 9 Uhr, beabsichtigen:

- 1) der Müller Diedr. Dierßen zu Wildeshausen eine **Quantität Nocken,**
- 2) der Schlachter Isaal Schwabe daselbst und Conf. **eine Quantität Speck, halbe Schweinsköpfe, Flomen, auch Däugerlumpen, gutes Heu, Vieh und hausgeräthliche Sachen**

in dem Hause des Gastwirths Johann Kloge zu Wildeshausen öffentlich an den Meistbietenden mit geräumiger Zahlungsfrist verkaufen zu lassen, wozu Kauflustige freundlichst eingeladen werden.

Wildeshausen **Geschäftsbücher**, als: **Hauptbücher, Cladden zc.**, liniert und paginirt, werden bei mir auf Bestellung, nach Wunsch, angefertigt und sind dergleichen auch auf Lager.
C. H. J. Ries.

Wildeshausen. Der **Katalog** meiner **Leibbibliothek** ist jetzt zu haben.
C. H. J. Ries.

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Nach dem Rechnungsabslusse der Bank für 1858 beträgt die Ersparniß für das vergangene Jahr **66 $\frac{2}{3}$ Procent** bez eingezahlten Prämien.

Jeder Banktheilnehmer im Bereich der Agentur des Unterzeichneten erhält diesen Antheil nebst einem Exemplar des Abchlusses sofort ausbezahlt und findet die ausführlichen Nachweisungen zu letzterem zu seiner Einsicht bereit. Denjenigen, welche dieser gegenseitigen Feuerversicherungsanstalt beizutreten geneigt sind, gibt der Unterzeichnete bereitwillige desfallsige Auskunft und vermittelt die Versicherung.

Wildeshausen, den 25. Mai 1859.

C. F. Schetter,
Bank-Agent.

Wildeshausen. **Zu verkaufen.** Wegen Mangel an Platz zwei zahme Eichhörnchen bei
E. L. Schwabe.

Wildeshausen. **Gesucht** wird je eher je lieber ein Stellmachergefell: und ein Lehrling von
Gl. Schnittger.

Wildeshausen. **Warnung!** Die Ueberwegung über mein Gartenland auf dem Heimen, so wie über meine Wiese daselbst, über letztere namentlich beim Fischen seither oft gesehen, will ich nicht länger dulden und verwarne daher davor, dahin, daß die Uebertreter die Folgen sich selbst zu bemessen haben werden.
Caspar Ellerhorst.

Moorbeck. Diejenigen, welche noch auf des Unterzeichneten Gründen gekauftes Holz stehen oder liegen haben, werden aufgefordert, solches spätestens zu Ausgang des Monats Juni d. J., bei Strafe der Confiscation, wegzuschaffen.
J. B. Müller.